

Internet und Impfentscheidungen

— Das Internet mit „Dr. Google“, Facebook, Online-Magazinen und Blogs ist für viele Eltern das Informationsmedium Nummer eins. Das gilt auch für Gesundheitsthemen wie das Impfen. Dies sollten Pädiater bei Impfgesprächen berücksichtigen. „Die jetzige Elterngeneration ist sehr engagiert, aber auch sehr verunsichert“, stellte Silke R. Plagge, Journalistin, Autorin und Bloggerin aus Hamburg fest. Besonders beliebt sind Eltern-Blogs, von denen es derzeit rund 3.000 mit größerer Reichweite gibt. Diese öffentlichen Tagebücher erscheinen vielen wegen ihrer Authentizität besonders reizvoll. Problematisch findet Plagge jedoch, dass sich die Verfasser der Blogs ihrer Vorbildrolle nicht bewusst sind.

Viele Webseiten verwenden Algorithmen, um Internetnutzern auf der Basis des Suchverhaltens die Informationen anzubieten, die sie vermutlich am meisten interessieren. Gleichzeitig werden ihnen Informationen vorenthalten, die ihren Ansichten mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht entsprechen. Damit gerät ein Internet-User leicht in eine

„Filterblase“, die es ihm erschwert, sich umfassend zu informieren. Im Bereich der Elternblogs führt dies beispielsweise dazu, dass Eltern nur in den Blogs unterwegs sind, die ihre eigene Meinung bestätigen. „Sie bekommen nicht mit, dass sie in einer Filterblase stecken“, so die Bloggerin. Auch Fake-News werden zunehmend zum Problem. „Es ist unklar, wie hier entgegengesteuert werden kann“, sagte Plagge.

Das Impfen zählt zu den Themen, die besonders stark polarisieren. Dazu kommt, dass Eltern keine einheitliche Gruppe darstellen, was ihre Beratung zusätzlich erschwert. Neben der traditionellen Familienkonstellation gibt es Alleinerziehende sowie Eltern mit Migrationshintergrund. Beachtet werden sollte, so Plagge, dass sich diese Elterngruppen auch in ihren Zugangsmöglichkeiten zu Informationen unterscheiden.

Dr. Claudia Bruhn

Fachpressekonferenz „Sanofi Pasteur – Der Impfstoff-Pionier geht neue Wege“, Berlin, 12. Juli 2017; Veranstalter: Sanofi-Aventis

Versteckte ADHS nicht übersehen!

— Die Kernsymptome der ADHS – also Aufmerksamkeitsdefizit, Hyperaktivität und Impulsivität – sind typisch, aber sie sind nicht spezifisch. Sie können auch bei spezifischen Lernstörungen (SLD), bei Autismus oder bei oppositionellen Verhaltensstörungen auftreten und umgekehrt. Um ein Kind optimal versorgen zu können, müssten überlappende Syndrome erkannt und separat therapiert werden. Eine hohe Bedeutung im Versorgungsalltag habe die Komorbidität von ADHS und SLD, erklärte Prof. Dr. Rosemary Tannock von der University of Toronto. Etwa 44% aller Jugendlichen mit ADHS erfüllten in einer Untersuchung aus den USA auch die Kriterien einer SLD, und 40% aller Jugendlichen mit SLD erfüllten die Kriterien einer ADHS. Tannock wies darauf hin, dass der Erfolg lerntherapeutischer Maßnahmen durch eine unbehandelte ADHS beeinträchtigt werden könne. Sie konnte zeigen, dass die kombiniert pharmakologisch-lerntherapeutische Intervention bei Kindern mit ADHS und Leseschwäche

sowohl die ADHS- als auch die SLD-Symptomatik günstig beeinflusst.

Wichtig sei die adäquate Therapie einer ADHS auch bei Patienten mit erhöhter Reizbarkeit, sagte Prof. Dr. Martin Holtmann, Hamm. Für ihn ist die Reizbarkeit eine Sonderform der oppositionellen Verhaltensstörung, auch wenn es darüber im Kontext der ICD-11-Neufassung derzeit noch Diskussionen gibt. Für den Arzt wichtiger als die genaue Kodierung ist die Frage, ob Kinder mit ADHS und komorbider Reizbarkeit auf die Therapie mit Methylphenidat (MPH; z.B. Medikinet®) ansprechen. In einer Post-hoc-Analyse der MTA-Studie zeigte sich, dass Patienten mit Reizbarkeit genauso auf die ADHS-Behandlung ansprachen wie Patienten ohne Reizbarkeit. Zudem ließen sich auch die oppositionellen Symptome durch MPH verbessern.

Philipp Grätzel

„Differential Diagnosis and Differential Treatment of ADHD“, 11th International Conference on ADHD; Berlin, 6. Mai 2017; Unterstützt von: Medice Arzneimittel Pütter

Effektive Mukosekretolyse

Bewegungstraining, physikalische Therapie und das Erlernen von Selbsthilfetechniken sind wichtige Säulen der pneumologischen Rehabilitation und können bei Patienten mit Atemwegserkrankungen wie chronischer Bronchitis oder Asthma zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und zu mehr Lebensqualität führen. Zur Lösung von feststehendem Bronchialschleim kommen auch Atemtherapiegeräte wie beispielsweise GeloMuc® zum Einsatz. GeloMuc® stärkt die Lungenfunktion, öffnet die Atemwege und erweitert die Bronchien. Dabei handelt es sich um ein rein physikalisch wirkendes Atemtherapiegerät. Die Behandlung führt zu einer substanzialen Symptomverbesserung, weniger Husten, Auswurf und Atemnot, einer Verbesserung der körperlichen Belastbarkeit bei Arbeit und Sport sowie der Verbesserung des Nachtschlafs. Die Verordnung zulasten der GKV ist denkbar einfach: Dazu muss nur ein Hilfsmittelrezept ausgefüllt werden.

red

Nach Informationen von Pohl Boskamp

Neuer tetravalenter Grippeimpfstoff steht bereit

Pünktlich zur bevorstehenden Grippe-saison ist der neue Impfstoff Vaxigrip Tetra® verfügbar, der einen umfassenden Impfschutz für Erwachsene und Kinder ab 3 Jahren in der bevorstehenden Grippesaison bietet. Der tetravalente Impfstoff wird in 24 Ländern geliefert. Tetravalente Grippeimpfstoffe bieten momentan den breitesten Grippeimpfschutz, da neben den beiden Influenzavirus-A-Stämmen beide kozirkulierenden Influenzavirus-Typ-B-Linien enthalten sind. Damit sind alle Geimpften bestmöglich vor der Grippeinfektion geschützt. Vaxigrip Tetra® ist als Fertigspritze in 1er- und 10er-Packungen lieferbar.

Im Juli 2016 hat Vaxigrip Tetra® die Marktzulassung in der Europäischen Union erhalten. Die Grippesaison 2017/18 auf der Nordhalbkugel ist die erste, in der der Impfstoff zur Verfügung steht. Vaxigrip Tetra® wird dieses Jahr in 24 Ländern bereit stehen. In den nächsten Jahren wird Sanofi sein Grippeimpfstoff-Portfolio vollständig von trivalent auf tetravalent verlagern.

red

Nach Informationen von Sanofi Pasteur